№ 93. 1861.



Erscheint wöchentlich drei Mal Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Der vierteljährl. Pränumerations-Preis für Einheimische beträgt 16 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königlichen Post-Anstalten 18 Sgr. 3 Pf.

Insertionen werden bis Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 5 Uhr in der Rathsbuchdruckerei angenommen und kostet die 1spaltige Corpuszeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei. Dienstag, den 6. August. [Redakteur Ernst Lambeck.]

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, den 2. August. Dadurch, daß Herr v. Bernstoff das Ministerium des Auswärtigen übernimmt, tritt nur ein Personenwechsel, keine Aenderung der bisherigen Politik Preußens nach Außen hin ein. — Die Reformarbeiten im Polizeipräsidium nehmen guten Fortgang. Man muß Hrn. v. Winter alle Anerkennung werden lassen. Bedenkt man, wie tief der Schaden durch das langjährige bekannte System gegriffen, so wird man die großen Schwierigkeiten, die Herr v. Winter mit Erfolg überwunden und die er noch zu überwinden hat, ermessen können. — Ein Berliner Correspondent der „Zeit" theilt derselben mit, daß der Plan des Marineministers v. Roon dahin geht, die preußische Marine in 15 Jahren mit drei Millionen jährlich zu der ersten unter den Seemächten zweiten Ranges zu erheben. — Den 3. Der „Köln. Ztg. wird geschrieben: „Die beiden Kammern werden bei der bevorstehenden Krönungs-Feier in Königsberg, dem Vernehmen nach, in würdigster Weise vertreten sein und sich zu dem Ende vorher vollständig konstituiren, um eine auf ihre Theilnahme an der Krönungs-Feier bezügliche Allerhöchste Botschaft zu empfangen. Es wird demgemäß auch eine außerordentliche Session in Königsberg Statt finden, wohin sich auch die Bureaux beider Häuser begeben werden. Vorher wird eine Einberufungs-Verordnung erscheinen. Das Krönungs-Programm dürfte in seinen wesentlichsten Punkten schon festgestellt sein." — Man versichert daß der Großherzog von Baden den König von Preußen nach Chalons begleiten werde. Auch will man von einem Besuch des Kaisers von Oesterreich wissen. Letztere Nachricht bedarf jedenfalls der Bestätigung. — Eine telegraphische Depesche aus Wien bereitet auf die Absicht des Kaisers von Oesterreich vor, sich zum Besuch Sr. Maj. des Königs von Preußen nach Baden-Baden zu begeben.

Oesterreich. Wie aus Pesth gemeldet wird, würde die neue Adresse, mit deren Entwurf Deak beauftragt ist, auch einen freundschaftlichen Passus über Böhmen und Polen enthalten, wie denn schon seit einigen Tagen ein ungarischer Landtags-Abgeordneter sich hier in Wien befindet, um eine Verständigung mit den Führern der czechischen und slavischen Partei einzuleiten. Unter diesen Umständen drängt sich die Vermuthung immer näher, daß die gleichzeitige Entfernung von 35 Reichsraths-Abgeordneten aus der Sitzung vom letzten Freitag eine nichts weniger als improvisirte Handlung war und ihr Wiedererscheinen am folgenden Tage bedeutet in der That nur einen Waffenstillstand, welcher bei nächster Gelegenheit wieder gekündigt werden dürfte.

Frankreich. Das Kabinet von St. James soll ernstlich entschlossen sein, aus der eventuellen Annexion Sardiniens einen Casus belli zu machen, und jetzt schon Vorbereitungen zur Erweiterung der Rüstungen treffen. Wenn das Königreich Italien allerdings keine andere Bürgschaft für den Besitz Sardiniens hätte, als die, welche ihm der „Constitutionnel" in der „tiefen und absoluten Achtung des Kaisers vor dem Rechte der Nationalität" ertheilt, so könnte sich diese Garantie wohl als ungenügend erweisen. Man darf aber nicht vergessen, daß das junge Reich fest genug auf seinen Füßen steht, um nicht in seinem Besitzstande vor fremdem Wohlwollen abzuhängen, und daß andererseits eine freiwillige Abtretung für das Haus Savoyen eine Unmöglichkeit geworden ist. — An der französischen Küste hin soll jetzt eine Eisenbahn gelegt werden. Zweck derselben ist, es zu ermöglichen, daß man sofort an jeden von einer feindlichen Macht bedrohten Punkt hinreichende Streitkräfte werfen kann, um einen Handstreich zu verhindern. — Die Reise des Königs von Preußen wird als gewiß angezeigt; Se. Majestät wird gegen den 16. August gleichzeitig mit dem Könige von Schweden und vielleicht noch einigen anderen Souverainen im Lager von Chalons erwartet. Im Lager träfe man bereits Vorkehrungen zum Empfange des hohen Gastes. — Der Kaiser ist am 31. Vorm. von Vichy abgereist und um 7 Uhr Abends in Fontainebleau angekommen. Ehe er Vichy verließ, empfing er den Präfekten, den Maire und den Gemeinderath, und als er sich durch den Park begab, hatte sich die ganze Bevölkerung, in deren Mitte er einen Monat zugebracht, theilnahmsvoll auf seinem Wege versammelt, um ihm Lebewohl zu sagen.

Italien. Turin, den 1. August. Nach offiziellen Berichten hat in den drei letzten Tagen die Reaktion eine in mehreren Provinzen combinirte Bewegung versucht. Dieselbe ist indeß überall unterdrückt worden. In Bari, Otranto und der Basilicata hat es viele Todte gegeben. Die Verluste der italienischen Truppen waren unbedeutend. Ein Einfall in Sora wurde zurückgeschlagen. Die auseinander gelaufenen Soldaten stellen sich zu Hunderten. — Das Abrücken des 69. französischen Linienregiments von Rom mit Sack und Pack nach Civita-Vecchia und die Abreise Nigras von Turin nach Paris sind als Vorspiel einer bevorstehenden Wendung in der römischen Frage anzusehen. Man ist in Paris in sonst gut unterrichteten politischen Kreisen derselben Ansicht und spricht von der nahe bevorstehenden Beseitigung der Schwierigkeiten, welche Frankreich der Lösung der römischen Verwickelung bisher entgegengestellt habe. — Die letzten amtlichen Nachrichten aus Neapel lauten beruhigender. Die Aufständischen hatten eine kombinirte Bewegung versucht, wurden aber mit großen Verlusten zersprengt, und legen nun zu Hunderten die Waffen nieder. Es ist auch ge-

Das ministerielle Fischessen,

zu dem sich die englischen Kabinetsmitglieder regelmäßig kurz vor Schluß der Parlamentssession nach Greenwich begeben, ist ein ziemlich junger Brauch. Er stammt aus Pitts Zeiten und verdankt seine Existenz durchaus keinem politischen Ereignisse. An dem Ufer von Dagenham Lake, in der Grafschaft Essex, ist noch heute ein bescheidenes Landhaus zu sehen, das dem reichen Kaufmann Preston gehörte, und wohin er sich, als er Unterhausmitglied für Dover war, mit seinem Freunde, dem Sekretair des Schatzes, dem „Old George Rose", auf ein paar Tage zurückzuziehen pflegte, wenn es im londoner Parlamente gar zu schwül wurde. Dort vergnügten sie sich mit fischen, und leerten manches Dutzend alten Portweins in stillem Behagen. Einmal bewogen sie auch den überangestrengten Premier, mit dem sie befreundet waren, in ihrem Bunde der Dritte zu sein. Pitt kam (dem Näheres über diese seine Ausflüge in dem von Carl Stanhope kürzlich erschienenen „Life of William Pitt"), und es gefiel ihm so gut am stillen See, daß er mehrere Jahre gegen Schluß der Session wieder dahin kam. Aber man weiß, daß Pitt sich wenig Muße vergönnte. Eisenbahnen gab es damals noch nicht, und der Ausflug, so angenehm er war, raubte ihm zu viel kostbare Zeit. So schlug denn Sir Robert Preston vor, sie sollten ihre Schmausereien im benachbarten Greenwich halten. Das geschah; Sir Robert machte den Wirth und bezahlte die Zeche; aber Pitt brachte bald den einen und dann wieder den andern seiner Kollegen als Gast mit, so daß die Ministergesellschaft immer zahlreicher und natürlich die Zeche immer größer wurde. Schließlich wurde beschlossen, daß das Essen gemeinschaftlich bezahlt werden und Sir Robert blos einen Korb Champagner stellen solle. Dabei blieb es, und seitdem hat sich der Brauch des Fischessens in Greenwich erhalten. Die Zeche wird jetzt aus der Staatskasse bezahlt; wenn die Tories im Amte sind, essen sie im Hotel „zum Schiff", die Whigs im Trafalgar Hotel, und in beiden ist die Tafel vortrefflich.

Gegen Demokraten helfen nur Soldaten.

Ueber diesen Reim bemerkt die „Neue Frankfurter Ztg.": „Es ist der Junkerpartei damals, da dieser geistlose Reim aufkam, schon erwidert worden: „Bei einem Staate in der Noth gehen zehn Junker auf ein Loth", und mehr wiegen auch heute noch nicht die Abkömmlinge der Trunkenbolde und Wüstlinge, die durch Saus und Braus in einer rohen ungebildeten Zeit als Hofnarren höherer Gattung zu ihren Titeln gekommen sind. „Vor Itzenblitz und Doberitz, der liebe Gott uns nur beschütz", hieß es schon vor Jahrhunderten in der Mark und heute wären die Zustände nicht anders, wenn diese Herren im Staate noch viel zu sagen hätten. Im Frieden Hofkabalen, Schnelljagd, Parteigetriebe und Bankerott in naher Aussicht; im Krieg Kapitulationen von Magdeburg vor einem nahenden Reiterpiquet, das ist so das Wesen eigentlicher Junker. Heute im modernen Staat kann ein jeder Stand nur nach Maßgabe seiner Leistungen und seiner Tüchtigkeit gelten, die Junker mithin gar nichts, weil sie selbst dann nichts leisten könnten, wenn sie es auch wollten. Zur Herbeischaffung von fünfzig Millionen Thalern für den Militäretat gebricht es ihnen an Mitteln; zur Erhaltung der Ordnung an moralischem Einfluß und Ansehen; vor Sporen, Reitpeitschen und goldverbrämten Röcken beugt sich jetzt Niemand mehr. Könnten die Herren vielleicht das mobile Vermögen vernichten, die Wissenschaft verlöschen, so möchten sie wohl ihren Todeskampf noch um eine kurze Spanne Zeit verlängern; die Lebenskraft geht ihnen indessen dabei immer mehr aus. Geld giebt Macht und Wissen giebt Ansehen; da nun an beiden die Junker keinen Ueberfluß haben, so sind sie ein gar gebrechliches Rohr für alle diejenigen, welche sich auf sie zu stützen versuchen."



lungen, wieder einige römische Sendlinge am 30. Juli in Neapel zu entdecken und deren Verhaftung zu bewirken. Die verhafteten Agenten sind die päpstlichen Offiziere Quartrebarbes und Oberst Devillani, so wie der Abbé Zuais. Im Uebrigen ist die Regierung beflissen, zwar mit Strenge und Energie aufzutreten, aber doch, so weit es möglich ist, nur die wirklich Schuldigen zu treffen.

Türkei. Es sind zur Inspection Offiziere in die Provinzen gesandt worden. — Der Handelsvertrag zwischen der Pforte und Italien ist unterzeichnet. — Die Auswanderung der Tscherkessen und Tartaren dauert fort.

Provinzielles.

Strasburg, den 31. Juli. In Folge einer Denunciation wurde die hiesige Staatsanwaltschaft veranlaßt, vor einigen Tagen eine Jüdin aus dem auf dem Wege nach Graudenz befindlichen Postwagen durch Gensd'armen verhaften zu lassen, weil sie im Verdachte stand, von Graudenz für eine hiesige Dame wissentlich ärztliche Mittel zur Annulirung gefürchteter Folgen eines vertraulichen Verhältnisses herbeigeschafft zu haben. Man soll einen Brief dieser Dame an einen Graudenzer Arzt, eine Summe Geldes, gute Bezahlung des ärztlichen Honorars, und Pillen bei der Jüdin vorgefunden haben; ob der Brief irgendwie für Jemanden gravirenden Inhalts ist, kann ich nicht sagen. Gestern nun erließ die Staatsanwaltschaft, durch die Resultate der mit der Jüdin gepflogenen Voruntersuchung wohl dazu veranlaßt, einen Verhaftsbefehl gegen die compromittirte Dame selbst. Es ist nun abzuwarten, wie dieser traurige Fall verlaufen wird. Hier herrscht aber die größte Aufregung, denn die unglückliche Frau, als Besitzerin eines sehr besuchten, anständigen Geschäftes allgemein bekannt, ist nun ihren 4 Kindern, von denen das älteste erst 13 Jahr alt ist entrissen, und der Sturz der ganzen Familie sowohl in moralischer, als in finanzieller Beziehung erscheint, falls die Untersuchung ein ungünstiges Resultat haben sollte, fast unvermeidlich, lediglich in Folge unüberlegten, unvorsichtigen Gebahrens eines armen Weibes, das in seiner Todesangst vor dem schmähenden Urtheil einer lieblosen — wie oft pharisäischen — Welt die schreckliche Wucht der Folgen ihres Fehltritts abzuwälzen bemüht gewesen sein soll; vielleicht auch ist sie gar unschuldig und nur das Opfer der niedrigsten Betrügerei. So viel aber steht fest, daß hier bei allen besser Gesinnten, bei allen Menschen von christlichem Gefühle eine tiefe Betrübniß über das Schicksal ihrer Mitbürgerin herrscht. (Gr. Ges.)

Graudenz. Zu der dieser Tage im hies. k. Schullehrer-Seminar abgehaltenen Präparanden-Prüfung hatten sich 56 junge Leute gemeldet. Davon traten 14 nach den schriftlichen Arbeiten zurück und von den übrigen bestanden 31. — Nach dem Programm für das Wanderfest des Vereins westpreußischer Landwirthe, welches in Culm am 2. September cr. stattfinden wird, sind zur Hebung der Rindviehzucht 120 Thaler zu Geld- und Ehrenprämien für Jungvieh beiderlei Geschlechts ausgesetzt. Nach den Bestimmungen der Spezial-Commission für diesen Zweig der Ausstellung werden die Ehrenpreise in silbernen und broncenen Medaillen bestehen, die Geldprämien aus 11 Prämien, eine à 20 Thlr., zwei à 15 Thlr., zwei à 10 Thlr., sechs à 5 Thlr. — Ein aus der hiesigen Besserungs-Anstalt entlassener und nach Posen dirigirter Schmiedegeselle traf am 31. v. Mts. Abends auf der nach Mischke führenden Chaussee einen ihm unbekannten Mann, der sehr erfreut that, einen Reisegefährten nach Posen gefunden zu haben und sich dem Gesellen anschloß. Als beide in den Wald bei Rondsen gekommen waren, stand der fremde Mann plötzlich still, zog ein Messer hervor, hielt es dem Schmiedegesellen vor die Brust und befahl ihm, still zu stehen und ihm sein Geld zu geben, weil er ihn sonst erstechen würde. Der Schmiedegeselle holte seine Baarschaft, im Ganzen $3\frac{1}{2}$ Silbergroschen, hervor; der Räuber nahm sie und ging dann fort. Zufällig kamen unmittelbar darauf zwei hiesige Fleischergesellen des Weges, sie hörten von der Erpressung, setzten mit dem Beraubten den Räuber nach und es gelang ihnen auch, denselben noch auf der Chaussee in der Person des Eigenthümers Voß zu Grünelinde zu ergreifen. Der Verbrecher hat auch die That eingeräumt. — In bureaukratischen Kreisen Berlins ist davon die Rede, der Oberpräsident der Provinz Preußen, Eichmann, solle noch vor der Krönung pensionirt werden. Für diese Pensionirung wird ein ganz kurioser Grund angegeben; man soll nämlich damit unzufrieden sein, daß Herr Eichmann nicht den kürzlich erfolgten Uebergang der „Königsberger Hartung'schen Zeitung“ zur demokratischen Partei, der durch die zur Begründung eines neuen Blattes in Königsberg getroffenen Einleitungen veranlaßt wurde, zu hindern vermocht habe. (G. G.)

Elbing, 2. August. Die bereits mitgetheilte Probefahrt des neuen eisernen Dampfers v. d. Heydt erstreckte sich auf die ganze Länge der oberländischen Canäle und Seen, um in Gegenwart von mehreren Sachverständigen auf einer längeren Tour die Construktion und Ausführung des Bootes beurtheilen zu können. Das Boot hat sich in jeder Beziehung als vorzüglich bewährt und läßt die Maschine trotz der bedingten großen Umdrehungsgeschwindigkeit (200 Umdrehungen p. Minute) betreffs ihrer Construktion und Ausführung Nichts zu wünschen übrig. Auf den tieferen Seeen mit 250 Ctr. Ladung versehen, erreichte das Boot trotz des starken Gegenwindes eine Geschwindigkeit von $2\frac{1}{4}$ deutsche Meilen in der Stunde. Nach Beendigung der Baggerungen in den Canälen wird sich die Fahrt bedeutend abkürzen und Naturfreunde eine bequeme Gelegenheit bieten, die herrlichen Seeen zu besuchen. (N. E. A.)

Danzig, den 31. Juli. Die ministerielle „A. Pr. Z.“ schreibt: Die „Ostsee-Zeitung“ bringt in ihrer Abend-Ausgabe vom 19. d. M. die Nachricht, daß die englischen Gesellschaften, welche zum Bau einer Eisenbahn zwischen Tilsit und Insterburg Capitalien hergeben wollten, vom Staate zurückgewiesen seien und daß das Ministerium erklärt habe, es halte eine Zweigbahn von Insterburg über Tilsit nach Memel für eine nothwendige Ergänzung der Ostbahn, welche der Staat selbst auszuführen verpflichtet sei. Diese Mittheilung entbehrt der Begründung. Zur Ausführung der Eisenbahn zwischen Insterburg und Tilsit haben bisher Verhandlungen mit englischen Capitalisten nur von Seiten der betheiligten Kreise stattgefunden, und die Staats-Regierung hatte danach zu einer Zurückweisung der Kapitalisten überhaupt keinen Anlaß. — Den 2. August. Wie uns aus Pillau, den 31. Juli mitgetheilt wird, ist in einer dort am 30. v. Mts. stattgefundenen Versammlung von Mitgliedern des Nationalvereins der Beschluß gefaßt, sich der von Hrn. v. Forckenbeck'schen in der Danziger Versammlung aufgestellten Resolution, betreffend Annahme des Wahlprogramms der deutschen Fortschrittspartei, anzuschließen. — Ueber den Unfall des Bahnzuges auf der Ostbahn in der Nacht vom 30. zum 31. v. Mts. hat die „Ostf.-Ztg.“ folgendes Nähere erfahren: Die Locomotive „Marienburg“ mit ihrem Führer Tiede gerieth auf der Bahnstrecke bei Seepothen deshalb aus den Schienen, weil die einzelnen Bahnschwellen stark angefault waren und dadurch die auf diesen vermittelst eiserner Nägel befestigten Schienen nicht mehr das Gewicht der Locomotive mit ihrer Maschine gleichmäßig tragen konnten, ohne das Geleise zu verschieben. Die Nägel saßen zu locker in den Bahnschwellen und konnten nicht mehr, wie es nothwendig ist, die gerade gestreckten Schienen fest und in gerader Richtung zusammenhalten. Auf diese Art ruckte die Lokomotive aus den Schienen heraus, und einmal, auch nur um ein Unbedeutendes, herausgegangen, bahnte sie sich selbst ihren Weg. Bei diesem Hinausrucken aus dem Geleise riß sie etwa 40 Fuß Schienen auf und wühlte sich bei Seepothen etwa 100 Fuß von dem Bahnplane entfernt in das Erdreich ein, verlor dabei beinahe alle Achsen, bis ihre Kraft durch den Verlust derselben und unebeneres Terrain gebrochen war. Die Maschine muß in Folge dessen total auseinander genommen werden, was mindestens 2 Tage dauert. Die Communication hat dabei weiter keine Unterbrechung erlitten, denn der Berliner Zug wurde, nachdem innerhalb weniger Stunden neue Schwellen und Schienen gelegt waren, wieder abgelassen. Der Locomotivführer selbst ist ohne die geringste Beschädigung fortgekommen, nur soll der Heizer

---

Maikäfer — eine Injurie.

Haben Sie in der Provinz schon gewußt, daß „Maikäfer“ eine Injurie ist? Schwerlich! Hier in Berlin ist's eine, das heißt unter Umständen. Hören Sie: Vor mehreren Wochen trägt ein sogenannter Laufbursche aus einer Buchhandlung einen für seine Kräfte etwas zu gewaltigen Ballen Bücher durch die Wilhelmsstraße und kommt beim Palais des Prinzen Albrecht vorbei. Es ist heiß, der arme Junge will sich ein wenig ausruhen und den Ballen einstweilen auf der granitnen Basis der Säulenhalle des Palastes deponiren. In Italien deponirt das Volk bekanntlich auf den Marmortreppen von Kirchen und Palästen ganz andre Dinge als reines Papier, auch hat man noch nie gehört, daß eine Schwelle von Granitquadern durch Niederlegung eines Packets Makulatur Schaden nehmen könnte; allein die Schildwachen — es waren an dem Tage zwei Mann vom Gardereserveregiment das sich gelber Achselklappen erfreut — waren anderer Meinung, und befahlen den Jungen sein Colli, das keinem Menschen im Wege lag, aufzunehmen und sich seiner Wege zu scheeren. Der polizeilich wohlgeschulte berliner Knabe that wie ihm geheißen, als er sich aber außerhalb der Bayonnetlinie seiner bewaffneten Landsleute, die streng nach Instruktion handelten, befand, konnte er es leider nicht unterlassen seinem Unmuth durch folgende, scheinbar harmlose Worte Luft zu machen: „Na, davon wirds Palais ooch) noch nich alle werden, oller Maikäber!“ Ach, der Unglückliche ahnte nicht, daß Schildwachen, obgleich ihre Schritte in bestimmte Grenzlinien gebannt und ihre Gewehre außer dem Belagerungszustande nicht geladen sind, dennoch durch die weithinrufende Stimme gefährlich werden können, namentlich wenn sich grade eine Subalternbeamter der executiven Gewalt — (diesmal ein Constabler) — in der Nähe befindet. „Halten Sie mal den Jungen fest!“ rief der, durch das mysteriöse Wort „oller Maikäber!“ sich an seiner Ehre beschädigt glaubende Krieger einem Jemand zu, den der subalterne Buchhandlungsbeflissene leider nicht gewahrt hat, und der ihn sofort amtlich beim Schlafittchen nahm. Vor wenig Tagen ward mit dem jugendlichen Verbrecher in's Gericht gegangen, und er mit ein paar Stunden Gefängniß rechtskräftig belegt, weil: „Maikäfer notorisch ein Spottname für preuß. Soldaten mit gelben Achselklappen sei.“ (N. E. A.)

Ein Brief von Admiral Brommy.

Als die deutsche Flotte „versichert“ werden sollte, schrieben Damen in Brake an den jetzt verstorbenen Admiral Brommy: er möge die Flagge, welche sie eigenhändig gestickt hatten, vor dem Flottenvertilger retten. Darauf antwortete Brommy: „Meine Damen! Durchdrungen von demselben Gefühle, welches Sie in diesem verhängnißvollen Augenblicke beseelt, wagte ich es, Ihrem Wunsche zuvorzukommen, als ich sah, daß die Stunde der Entscheidung für die deutsche Marine gekommen war. Die mir in einer Zeit des Glaubens an ein einiges Deutschland von Ihnen an Bord des Barbarossa überreichte Flagge, welche ich als Paladium zu schützen versprach, darf nicht von der Sache, der sie gewidmet war, getrennt werden! So lange das deutsche Geschwader noch besteht, soll diese Flagge nur auf dem Schiffe, daß diese Flagge führt, über meinem Haupte wehen, und hat endlich die deutsche Marine zu Deutschlands unauslöschlicher Schmach aufgehört zu bestehen, dann werde ich sie als ein heiliges Zeichen der Erinnerung verschwundener hehrer Tage, eines schönen Traumes aufbewahren. Einst aber soll diese Flagge, welche ich so glücklich war den Feinden des Vaterlandes zuerst im offenen Kampfe entgegenführen, wenn die Täuschungen der Gegenwart geschwunden sind, meine irdischen Reste im kühlen Grabe schützend umhüllen, wie ich dieselbe im Leben und trotz aller Widerwärtigkeiten treu und redlich geschützt habe!

Bremerhaven, an Bord der Dampffregatte Hansa, 8. April 1852. Brommy, Admiral.“

Frommke eine unbedeutende Contusion davon getragen haben. — St. Dominik kann nunmehr seinen Einzug in unserer Stadt halten; Alles ist zu seinem Empfange bereit. Der Kohlenmarkt ist zu einem Bazar umgewandelt, der Holzmarkt zu einer Zelt- und Bretterhaus-Colonie wie in den Urwäldern Amerikas, auf dem Heumarkt prangt der kolossale Cirkus Renz, in dem alle Koryphäen der edlen Reitkunst, der höheren Gymnastik und Komik ihre Künste zu produziren bereit sind; außerdem wird dort eine Affengesellschaft Kunstreiterei treiben, und eine Menge anderer Schaubühnen wachsen wie Pilze aus der Erde. Zur Illustration von allem diesem ist eine ganze Armee Musikanten und Orgelspieler theils schon eingetroffen, theils im Anmarsche — und Alle, Alle hoffen, daß das Füllhorn St. Dominiks sich über sie ausgieße und ihnen reichen Segen gewähre! Möge die Hoffnung nicht zu Schanden werden!

Königsberg. Die Hiobsposten und Jeremiaden in Folge des gegenwärtig in Nordamerika wüthenden Bürgerkrieges häufen sich und treffen nunmehr auch zahlreicher in Königsberg ein. So läuft uns eben wieder ein Privatbrief aus Newyork vom 12. v. M. ein, in dem es u. A. heißt: Die Furien des Krieges greifen vernichtend in alle Verhältnisse ein, die Zeiten werden von Tage zu Tage schlechter, bald werden wir Nichts zu beißen haben. Fast sämmtliche Königsberger, die hier in verschiedenen gewerblichen Verhältnissen lebten, sind in den Krieg gezogen, um — ihr Leben zu fristen; leider aber kamen sie aus dem Regen in die Traufe. Denn die Betrügereien der Armee-Lieferanten sind unerträglich geworden und die Löhnung wird oft schlecht oder gar nicht ausgezahlt, ein Grund zur Meuterei in der „Garibaldi-Garde.“ Man wundere sich nicht, wenn man die Nachricht zu hören bekommen wird, daß ganze Regimenter zum Süden übergehen. — Mehrere Nürnberger Sänger aus Königsberg sind hier zurückgekehrt. Die von den Frauen Königsbergs gewidmete Sängerfahne wird dem Königsberger Sängerverein in einem besonderen Feste feierlichst überreicht werden. Es verdient hier wohl noch ganz besonders hervorgehoben zu werden: wie von allen den Sängern der Vereine des ganzen preußischen Staates die „Königsberger Sänger“ die einzigen bei dem Nürnberger Sängerfeste waren, welche mit ihren „Doppelquartett-Vorträgen“ in die Schranken traten und Ehre einernteten. Mit Ausnahme der bestrittenen Eisenbahn-Fahrkosten sind die Sänger zum Geldausgeben in Nürnberg fast gar nicht gekommen, indem die Nürnberger Gastfreundschaft sie dazu nicht kommen ließ. (D. Z.)

Lokales.

Die Reformen zur Städteordnung vom 30. Mai 1853. Bekanntlich hatte die Staatsregierung dem Landtage eine Novelle zu dem beregten Gesetze vorgelegt. Dieselbe wurde berathen, aber die drei Faktoren der Gesetzgebung (die Staatsregierung und die beiden Häuser des Landtags) kamen zu keiner vollen Uebereinstimmung. Der Herr Minister des Inneren will die Verbesserung besagten Gesetzes nicht ad acta legen; indessen sollen bei der ferneren legislativen Behandlung dieses Gegenstandes nur das „praktische Bedürfniß“ und „auf wirklich bestehenden Verhältnissen beruhende Motive“ als maßgebend erachtet werden. Diesen Gesichtspunkt festhaltend haben sich die Kgl. Regierungen und die städtischen Behörden über mehre, nachstehend angegebenen Fragen gutachtlich zu äußern.

Die 1. Frage betrifft die Ersetzung des Drei-Klassen-Wahl-Systems durch Bezirkswahlen im Sinne des §. 72 der Städte-Ordnung vom 19. Nov. 1808, sowie die Feststellung (Erhöhung, oder Ermäßigung) des im §. 5 festgestellten Census.

Die 2. Frage geht dahin, ob es wünschenswerth und zweckmäßig ist, wie das Abgeordnetenhaus beschlossen, daß die zur Ausübung der Wahl Berufenen zu einer bestimmten Stunde zusammen kommen, die Wahl gemeinschaftlich vornehmen, auch wenn eine absolute Stimmenmehrheit sich nicht ergeben hat, demnächst von Neuem in demselben Termine in die engere Wahl eintreten. — Bei Wiederherstellung der Bezirkswahlen soll nach Beschl. d. Abgeordnetenh. der §. 3 der Stdte-Ord. lauten: „der Wahlvorstand besteht in jedem Wahlbezirke aus einem von dem Magistrate ernannten Wahlvorsteher, einem von den Stadtverordneten ernannten Deputirten als Stellvertreter des Wahlvorstehers und 3 von der Wahlversammlung aus ihrer Mitte zu erwählenden Beisitzern. Die Wahl der Letzteren geschieht auf dem kürzesten Wege durch Aufheben der Hände ꝛc. Bei Beibehaltung des bisherigen Wahlmodus fallen diese Bestimmungen größtentheils fort.

Die 3. Frage bezieht sich auf Ergänzungen des Abgeordnetenhauses zu §. 26 der Städte-Ord. Wenn nemlich bei einer Abstimmung die absolute Stimmenmehrheit auf mehre als die zu wählenden Stadtverordneten gefallen ist, sollen Diejenigen gewählt sein, welche die höchste Stimmenzahl haben. — Bei dem zweiten und späteren Wahl-Skrutinium soll die absolute und nicht mehr die bloße relative Stimmenmehrheit entscheidend sein. — Unter denjenigen, die eine gleiche Anzahl von Stimmen erhalten haben, entscheidet das durch die Hand des Wahlvorstehers gezogene Loos.

Die 4. Frage rücksichtigt auf eine vom Abgeordnetenhause beschlossene Veränderung des §. 27 der Städte-Ord. Sie lautet: Gegen das stattgehabte Wahlverfahren kann von jedem stimmfähigen Bürger innerhalb 10 Tagen nach der Bekanntmachung bei dem Magistrate Protest eingelegt werden. Der Magistrat übersendet nach der 10tägigen Frist die Wahl-Protokolle und die etwa eingegangenen Proteste der Stadtverordneten-Versammlung zur Prüfung, bestätigt demnächst die von der Stadtverordneten-Vers. für gültig erklärten Wahlen und schreibt statt der für ungültig erklärten neue Wahlen aus. Wenn der Magistrat eine von der Stadtverordneten-Vers. getroffene Entscheidung für gesetzwidrig hält nnd die Stadtverordneten-Vers., nach Mittheilung der Ansicht des Magistrats bei ihrem Beschlusse beharrt, so ist die Entscheidung der Regierung einzuholen.

Die 5. Frage berührt eine Abänderung des §. 36, resp. des §. 55 Nr. 2. Stimmen Magistrat und Stadtverordneten-Vers. in Bezug auf einen von letzterer gefaßten Beschluß nicht überein, so soll nach Beschluß des Herrenhauses die Stadtverordneten-Vers. das fakultative Recht haben, bei der Regierung die vom Magistrat verweigerte Zustimmung zu ihrem Beschlusse zu beantragen. Das Abgeordnetenhaus will dieses Recht aufgehoben wissen, um nicht der Regierung die Gelegenheit zur Einmischung in die städtische Verwaltung zu geben. Nach der Städte-Ordnung von 1808 verblieb es bei einem dissensus beider städt. Behörden beim status quo (dem früheren Zustande). Eine Abweichung hievon macht die neue Gesetzesvorlage, dadurch, daß die streitige Angelegenheit einer gemischten Commission beider städt. Behörden zur Berathung vorgelegt und das Ergebniß derselben einer nochmaligen Beschlußnahme des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung unterworfen werden soll.

Die 6. Frage bezieht sich auf einen Beschluß des Herrenhauses, dem gemäß schon in Stadtgemeinden von mehr als 30,000 Einw. die Beschlußfähigkeit des Magistrats eintritt, wenn mindestens ein Drittheil, jedoch nicht weniger als 5 seiner Mitglieder anwesend sind. Das Herrenhaus will den Umstand beachtet wissen, daß die unbesoldeten Magistrats-Mitglieder, vornemlich die Kaufleute von ihnen, häufig und für längere Zeit durch die Sorge für ihre Privat-Angelegenheiten in Anspruch genommen, die gewöhnlich Vormittags stattfindenden Magistrats-Sitzungen nicht regelmäßig besuchen können.

Zu Obigem gestatten wir uns noch eine Bemerkung. Daß der Herr Minister des Inneren bei Gesetzesreformen, wie im vorliegenden Falle, auf das praktische Bedürfniß rücksichtigen will, ist dankenswerth, allein dieses Bedürfniß erheischt die radikale Beseitigung der reaktionären Erfindung des Drei-Klassen-Wahl-System und die Herstellung der Bezirkswahlen, nicht bloß in der Weise der Städte-Ordnung von 1808, sondern modifizirt nach der politischen Bildung der Gegenwart. Den Eintritt der intelligenteren Elemente der Städtebevölkerungen in ihre Vertretungen werden die Bezirkswahlen nicht mehr verhindern, da auch der ärgste Pfahlbürger heute bereits einsieht, daß ihm mehr damit gedient ist, wenn ihn ein kluger und gebildeter Mann, als wenn ein unwissender und ungebildeter Krakehler und Schreier in der Gemeinde-Vertretung sitzt. — Aber die Wahlen in den vorstädtischen Bezirken! — Wir haben den Einwurf vernommen; darauf die Antwort. — Auch in diesen Bezirken wird es bescheidene Personen mit gesundem Menschenverstande geben. Und dann, wie heute eine Abtheilung Gemeinde-Vertreter aus einer anderen wählen kann, so mag künftig ein Bezirk sich durch Männer aus anderen Bezirken vertreten lassen. Das ist zeitgemäß.

K. M.

— **Der heurige Sommer** zeichnet sich durch häufige und schwere Gewitter aus. Am Sonnabend den 3. gaben sich zwei Gewitter, das eine von Süd-West, das andere von Nord-Ost kommend, über der Stadt und ihrer Umgegend ein Rendez-vous, das bis gegen 1 Uhr Nachts dauerte. Bei dem heftigsten Donner war der ganze Horizont sekundenweise flammenroth erleuchtet. Das war nun kein Schauspiel für solche Menschen, die keine Nerven aus Stahldraht oder Bindfadenschnur besitzen. Es hat mehrmals eingeschlagen, nicht in der Stadt selbst, aber in der näheren Umgebung. Am jenseitigen Ufer wurde eine Feuersbrunst bemerkt. Wo der Blitzstrahl daselbst gezündet hat, haben wir bis jetzt nicht in Erfahrung bringen können. Auch große Schlossen begleitete das Gewitter. Ein ähnlich schweres Gewitter erlebten wir seit dem October 1855 nicht mehr, nur hielt dieses nicht so lange an. Bemerkenswerth ist auch, daß die meisten Gewitter in diesem Sommer sich am Sonnabend gegen Abend einfanden und zum Leidwesen der Garten-Restaurateure für den folgenden Sonntag Regenwetter brachten.

— **Aus Polen.** Der Haß der nationalen polnischen Partei trifft nicht bloß die diesseitigen Deutschen, sondern auch die jenseitigen. Ein zuverlässiger hiesiger Geschäftsmann, der kürzlich die benachbarte Landschaft besuchte, theilt uns mit, daß über die deutschen Geschäftsleute in Wloclawek auch ein Bann verhängt worden ist. Das größte und komfortable eingerichtete Gasthaus in Wloclawek, dessen Besitzer ein Deutscher, K., ist und von polnischen Gutsbesitzern stark frequentirt wurde, wird von ihnen gar nicht mehr besucht. Sie kommen entweder gar nicht zur Stadt, oder miethen sich Privat-Logis. In Verbindung mit dem dortigen dom zleceń (Haus der Aufträge, Commissions-Institut der Association der polnischen Gutsbesitzer) soll ein großes Hôtel eingerichtet werden. Ebenso wie gegen den deutschen Gutsbesitzer, verfahren die Beregten gegen die dortigen deutschen Kaufleute und Geschäftsleute. Keiner von jenen kauft bei diesen Etwas. Und aus welchem Grunde? — Man bezüchtigt, und zwar ohne Fug und Recht, die Deutschen, daß sie dem Gouverneur durch Gesuche bestimmt hätten gegen die „moralischen Demonstrationen“ einzuschreiten. Dieses Bannverhängen ist in Wahrheit ein recht hübscher thatsächlicher Ausdruck für die Verbrüderung aller Bewohner des Congreß-Polens, welche die national-polnische Partei verkündet hat und anbahnen will. Wir aber rufen hiefür dieser Partei ein Bravo! zu. Ihr Verfahren ist so recht geeignet Sympathien für ihre Sache zu erwecken, zumal in Deutschland, wo die polnische Emigration i. J. 1831 mit Enthusiasmus und mit werkthätiger Liebe empfangen wurde, im preußischen Deutschland besonders, wo auch die späteren Emigranten gegen die gesetzlichen Bestimmungen nicht bloß bei Preußen polnischer Zunge mannichfache und herzliche Unterstützung fanden und der Kartell-Vertrag unserer Staatsregierung mit der in Petersburg von allen liberalen Preußen auf das Entschiedenste bekämpft wurde. Also Anfeindung und Beschränkung des Broderwerbes unserer Brüder jenseits der Grenze, das ist der Dank für die deutsche Sympathie und die werkthätige Hilfe, das ist . . . . . auch gut! — Noch eine thatsächliche Notiz. Die Association (spòlka) der polnischen Gutsbesitzer beabsichtigt nunmehr noch einige, vorläufig 5 Commissions-Institute (domy zleceń) nach dem Muster der in Plock und Wloclawek in anderen Städten anzulegen, so in Kuttno, Lenczycz ꝛc. Diese Association beschränkt zur Zeit das Geschäft der Kaufleute sehr erheblich. Wie lange aber wird und kann sie sich halten? — Verluste sind nicht zu vermeiden. Jeder Geschäftsmann muß auf sie rechnen. Ferner dirigiren nicht Kaufleute die Geschäftsunternehmungen. Endlich ist es Thatsache, daß die meisten Mitglieder der Association, um ihren Verpflichtungen gegen die Association pünktlich zu erfüllen, sehr oft Geld-Valuta leihen und theuer bezahlen müssen.

— **Turnverein.** Am Sonnabend d. 3. reisten Ab. 9 Uhr 21 hiesige Turner zu der Turner-Zusammenkunft in Culm. Der Gewitterregen setzte ihnen gehörig zu, — aber was scheert ein frisches Turnerblut ein Peltzwaschen durch den Regen? — Am Sonntag in der Frühe langten unsere Turner stark durchnäßt, aber wohlbehalten in Culm an und fanden daselbst den ganzen Tag über die zuvorkommendste und gastfreundlichste Aufnahme. Am Tage zuvor hatte sich in Culm ein Turnverein konstituirt, dem 36 Mitglieder angehören. Nachmittags um 4 Uhr, nachdem der Regen aufgehört hatte und der Himmel ein freundliches Gesicht zeigte, begann das Turnen, welches bis 8 Uhr Abends dauerte. Zu demselben hatten sich aus Graudenz 16, aus Bromberg 7, aus Schwetz 4 Turner eingefunden. Beim Schluß der Turnübungen versammelten sich die Turner und Freunde des Turnens zu einem gemüthlichen Zusammensein.

— **Musikalisches.** Herr L. Schmidt, Mitglied des Domchors in Berlin, gab am 2. und 3. d. im Kaffeehause des Hrn. Wieser ein Konzert, woselbst sich am ersten Konzertabend eine äußerst elegante und zahlreiche Gesellschaft eingefunden hatte, um den Sänger, der sich durch seine Soli im „Elias“ vor Jahren ein schönes Gedächtniß begründet hat, nach langer Pause wieder zu hören und ihm seine Achtung kundzugeben. Herr S. trug 9 Lieder vor, die sehr beifällig aufgenommen wurden. Am nächstfolgenden Abend hinderte nur das Gewitter einen gleich zahlreichen Besuch des Konzerts. Indessen können wir mittheilen, daß Herr S., in Folge mehrfacher an ihn mündlich ergangener Ersuchen ein drittes Konzert in den nächsten Tagen zugesagt haben soll. Eine Unterstützung des Sängers seitens der Liedertafel wäre ebenso wohlverdient, wie wünschenswerth.

Briefkasten.

X. Y. Z. Wir danken für das Eingesandt, müssen aber, da dasselbe doch rein persönlicher Natur ist, ihm die Veröffentlichung versagen. Letztere könnte zu einem Prozesse führen, zu welchem wir keine Lust haben. **Die Redaktion.**

Inserate.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten.
Mittwoch, den 7. August cr., Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung: Das Ministerial-Rescript über die Novelle zur Städte-Ordnung. — Mehrere Gesuche um Makler-Concessionen. — Bescheid der Königl. Regierung, betreffend den Anspruch auf Entschädigung wegen längerer Führung der Polizei-Verwaltung. — Antrag des Stadtverordneten Herrn **Prowe**, die Bestätigung der Mitglieder der Schuldeputation durch die Königl. Regierung betreffend. — Gesuch des Herrn **Berger**, betreffend die Einrichtung eines Informations-Büreaus.

Thorn, den 5. August 1861.

Der Vorsteher **Adolph.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Franz Nötzel** zu Kowalewo werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht, bis zum 9. September cr.

einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf

den 23. September cr.,
Vormittags 10 Uhr

vor dem Kommissar, Herrn Gerichts-Assessor **Dr. Maier** im Verhandlungszimmer des Gerichtsgebäudes zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften, oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Wer dies unterläßt, kann einen Beschluß aus dem Grunde, weil er nicht vorgeladen worden, nicht anfechten.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Justiz-Räthe **Rimpler, Förster, Kroll** und der Rechts-Anwalt **Simmel** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Thorn, den 1. August 1861.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Am 15. August cr.
Vormittags 10 Uhr

sollen hieselbst beim Kaufmann **August Granke** in der breiten Straße

1 mahagoni Kleiderspind
2 Spiegel
1 Sopha

öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Thorn, den 23. Juli 1861.

Königliches Kreis-Gericht.
Commissarius für Bagatellsachen
gez. *Lilienhain.*

General-Auktion.

Donnerstag den 8. August d. J.
Vormittags von 9 Uhr

ab, sollen auf der gerichtlichen Pfandkammer im hiesigen Rathhause 2 goldene Reifringe, 7 silberne Theelöffel und 1 Schmandlöffel, 1 silberne Taschenuhr, mehrere Betten, Kleidungsstücke, diverse Möbel, einiges Nürnberger Kinderspielzeug und mehrere andere Sachen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 30. Juli 1861.

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr von

200 Klafter Kiefern-Holz aus dem Jagen 16 Revier Smolnik,
300 Klafter Kiefern-Holz aus dem Jagen 36 Revier Barbarken,
200 Klafter Kiefern-Holz aus dem Jagen 13 Revier Guttau,

resp. nach der Stadt zu dem Holzhofe der Kämmerei, zu den verschiedenen Instituten oder nach der Kammerei-Ziegelei soll

am 19. August cr.,
Nachmittags 3 Uhr

im Wege der Licitation an den Mindestfordernden überlassen werden, und die Anfuhren selbst in den Monaten September, October, November, December und Januar, Februar, März 1862 mit 100 Klafter monatlich erfolgen. Die Bedingungen können in der Registratur eingesehen werden. Ohne Caution von 30 Thlr. für jede der 3 Parthieen wird Niemand zum Gebot gelassen.

Thorn, den 3. August 1861.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die zur Herstellung einer Hauptleitung des Staats-Telegraphen von Posen nach Thorn erforderlichen Arbeiten sollen im Wege der Submission vergeben werden.

Qualificirte Unternehmer werden demnach aufgefordert ihre Offerten, an welche sie bis zum 26. cr. gebunden bleiben, bezüglich:

1) die Aufstellung der Stangen einschließlich der Vertheilung derselben;
2) die komplette Herstellung der Drahtleitung einschließlich der Vertheilung der erforderlichen Materialien portofrei und versiegelt unter der Aufschrift: „Submissions-Offerten für die Telegraphen-Leitung Posen-Thorn"

bis zum 16. d. Mts.
Vormittags 10 Uhr,

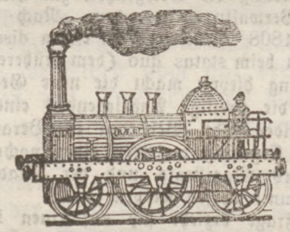
an welchem Tage zur genannten Stunde die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa Erschienenen stattfinden soll, an die Königliche Telegraphen-Station in Thorn einzusenden.

Die nähern Bedingungen über die Arbeiten sind in der Königl. Telegraphen-Station zu Thorn zur Einsicht ausgelegt.

Thorn, den 5. August 1861.

Der Baumeister
Schmid.

Bekanntmachung.
Bromberg-Thorner Eisenbahn.



Die Ausführung der Zimmerarbeiten incl. Materiallieferung zu den Umwährungen und zugehörigen Thoren an den Bahnhöfen Bromberg, Schulitz, Thorn und der Haltestelle Czirpitz, soll im Wege der öffentlichen Submission in 2 Loosen nach Maßgabe specieller Bedingungen und Zeichnungen vergeben werden.

Es steht zu diesem Behufe ein Termin auf

den 9. August d. J.
Vormittags 11 Uhr

im hiesigen Abtheilungs-Bau-Büreau an und wollen hierauf reflectirende Unternehmer ihre Offerten zu diesem Termin portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift:

„Submission auf Ausführung von Umwährungen ꝛc."

versehen, rechtzeitig an den Unterzeichneten einsenden.

Die Oeffnung der Offerten erfolgt zur Terminsstunde in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten.

Die Bedingungen, Zeichnungen und das Preisverzeichniß liegen in meinem Büreau und in dem Büreau des Hrn. Streckenbaumeisters **Jaedicke** in Podgórz zur Einsicht vor; Bedingungen und Preisverzeichniß können auch gegen Erstattung der Copialien in beiden Büreaus entgegengenommen werden.

Bromberg, den 31. Juli 1861.

Der Abtheilungs-Baumeister
Redlich.

Mittwoch den 7. August cr.
Vormittags von 10 Uhr

ab, sollen auf dem Magazinhofe in der Neustadt, noch brauchbare Baumaterialien, bestehend in **Balken, Brettern, holländischen Dachpfannen ꝛc.** gegen gleich baare Bezahlung in Preuß. Courant meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 1. August 1861.

Königliches Proviant-Amt.

Auf vielseitiges Verlangen

wird der Königl. Domsänger **L. Schmidt** heute im

Saale des Schützenhauses

noch ein **letztes Concert** unter gütiger Mitwirkung geschätzter Dilettanten veranstalten; unter Anderem kommen Piecen aus dem **Elias, Paulus etc.** zur Aufführung.

Entree à Person 2½ Sgr. Anfang präcise 7 Uhr.

No. 455 Altstadt ist die Bel-Etage zu vermiethen.

Morgen Mittwoch den 7. **vorletztes** und Sonnabend den 10. August:

Letztes Abonnement-Concert

im Garten des Herrn Schlesinger.
Anfang 6½ Uhr.

E. v. Weber.
Musikmeister.

Concert-Anzeige.

Ein hochgeehrtes Publikum bitte ich hiermit, **alle** noch ausstehenden Concert-Billets bis zum 12. d. Mts. einzubringen, da dieselben später keine Gültigkeit mehr haben.

E. v. Weber,
Musikmeister.

Etablissement.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mich in dem Hause der Wittwe Madam Kambly als

Juwelier, Gold- u. Silberarbeiter

etablirt habe; gleichzeitig empfehle mein Lager der neuesten und geschmackvollsten Muster zu nur reellen Preisen. Bestellungen werden aufs Beste, und unter Garantie der Richtigkeit des Gold- und Silbergehalts ausgeführt.

Bitte mich mit Aufträgen zu beehren.

Hermann Schneider.

Meine **Waarenbestände** verkaufe ich zu herabgesetzten Preisen.

Carl Mende,
Breitestr. No. 5.

Der Finder eines am Sonnabend den 3. d. Abends aus dem Hause Große Gerberstraße No. 291 zum Fenster gefallenen Blumenstocks wird ersucht, denselben daselbst 2 Treppen hoch gegen Belohnung abzugeben.

Eine **goldene Broche** mit blauer Schleife ist verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, dieselbe Altst. No. 74 gegen Belohnung abzugeben.

Neue wenn möglich noch **ungerissene Federn** und **Daunen** zu zwei bis drei Satz Betten werden zu kaufen gesucht.

Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Essig-Sprit, Sallat-Essig, Gewürz- und Apfelwein-Essig, genügend stark zum Einmachen von Gurken und Früchten, empfiehlt die Essig-Sprit-Fabrik von

Eduard Seemann.

Eine möblirte Wohnung mit auch ohne Pferdestall ist Neustädter Markt No. 231 vom 1. Oktober zu vermiethen.

No. 286 Neustadt sind Wohnungen zu vermiethen.

Börsen Depesche
vom 5. August 1861

Aufgegeben 5 Uhr 26 Min. } Nachmittags.
Angekommen 5 Uhr 32 Min. }

Danzig:

Weizen Kauflust. feste Preise, 820 Last Umsatz.
Roggen Matt.

Berlin:

Roggen	Fest.
loco	45¼
August	45¾
Herbst	45¾
Spiritus, loco	20¼
Rüböl, Herbst	12¼
Staatsschuldscheine	90¼
5% Anleihe	107⅛
3½% Westpr. Pfdbr.	87⅛
Nationale	60⅛
Poln. Banknoten	85¾

Agio des Russ.-Poln. Geldes: Polnische Banknoten 16¾ pCt; Russische Banknoten 17 pCt; Klein-Courant 14 pCt.; Groß-Courant 11—11½pCt.; neue Copeken 12 pCt.; alte Copeken 8½ pCt.; neue Silberrubel 6 pCt.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 3. August. Temp. W. 14 Gr. Luftdr. 28 Z. 3 Str. Wasserst. 3 Z.
Den 4. August. Temp. W. 12 Gr. Luftdr. 28 Z. 3 Str. Wasserst. 3 Z.
Den 5. August. Temp. W. 14 Gr. Luftdr. 28 Z. 3 Str. Wasserst. 3 Z.

Extra-Beilage zum Thorner Wochenblatt.

Nro. 93. Dienstag, den 6. August. **1861.**

Heute früh entriß uns der Tod unsern Gatten und Vater den pens. Direktor der städtischen Schulen

C. W. Schirmer,

im Alter von 76 Jahren. Diese schmerzliche Nachricht widmen, statt jeder besonderen Meldung allen Theilnehmenden, mit der Bitte um stilles Beileid

Thorn, den 6. August 1861.

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag den 9. Nachmittags 4 Uhr statt.

Extra-Beilage zum Thorner Wochenblatt.

Nro. 93. Dienstag, den 6. August. 1861.

Heute früh entriß uns der Tod unsern Gatten und Vater den pens. Director der städtischen Schulen

C. W. Schirmer,

im Alter von 76 Jahren. Diese schmerzliche Nachricht widmen, statt jeder besonderen Meldung allen Theilnehmenden, mit der Bitte um stilles Beileid

Thorn, den 6. August 1861.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag den 9. Nachmittags 4 Uhr statt.